

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. In Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unsaufbereitete Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Februar d. J. dem geheimen Rathe Dr. Anton Freiherrn von Hye-Glunel das Großkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tazge allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Februar d. J. dem bei der forstlichen Versuchsanstalt zu Mariabrunn in Verwendung stehenden Forstmeister Friedrich Wachtl in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Entomologie das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtämlicher Theil.

Das Lungenseuche-Tilgungsgesetz.

Ueber den Verlauf der letzten Sitzung des Thierseuchen-Ausschusses des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes gehen uns folgende nähere Mittheilungen zu: Vor allem wurden mehrere Petitionen zur Berichterstattung zugewiesen und sodann vom Abg. Dr. Dvorák mehrere Beschwerden über die bei der Durchführung des Lungenseuche-Tilgungsgesetzes wahrgenommenen Härten für die betreffenden Viehbefitzer sowie über den von der Regierung mit der Wiener Handelsfirma J. Saborsky und Söhne abgeschlossenen Vertrag, betreffend die Uebergabe, beziehungsweise Uebernahme der nach Maßgabe dieses Gesetzes zur Schlachtung bestimmten Rinder, zur Sprache gebracht.

Der in der Sitzung des Ausschusses anwesende Vertreter des Ministeriums des Innern, Sectionschef Freiherr von Erb, erklärte, sich vorerst mit dem am meisten angefochtenen Punkte, nämlich dem Saborsky'schen Vertrage, befassen zu wollen, und gab inkürze nachstehende Erklärungen: Schon vor der Anwendung des neuen Gesetzes war die Besorgnis vorhanden, die sich auch nachträglich bestätigte, dass die Lungenseuchebestände weit größer und zahlreicher seien, als im vorhinein angenommen worden war, dass daher auch die Belastung des Staatschatzes durch die zu zahlenden Entschädigungen eine hohe Ziffer erreichen werde. Infolge dessen mußten, als in Niederösterreich vom 1sten Juli 1892 angefangen bis 30. September auf Grund

des niederösterreichischen Landes-Viehversicherungs-Gesetzes mit der Keulung der Rinder wegen Lungenseuche vorgegangen wurde, die durch den niederösterreichischen Landesauschuss gemachten Erfahrungen den Gegenstand der gespanntesten Aufmerksamkeit des Ministeriums des Innern bilden. Die Erfahrungen, die nun in Bezug auf die Verwertung der zur Schlachtung bestimmten Thiere im Wege der in Niederösterreich in Anwendung gebrachten freien Concurrenz der Käufer gesammelt wurden, waren höchst ungünstig. Während der Zeit vom 1. Juli bis Ende September v. J. wurden auf Grund des niederösterreichischen Landes-Viehversicherungs-Gesetzes nachstehende Viehbestände befreit und gegenüber den commissionell ermittelten Schätzungswerten folgende Erlöse erzielt:

Post-Nr.	Zahl der getödteten Rinder	Schätzungswerte		Erzielte Erlöse	
		fl.	kr.	fl.	kr.
1	1	136	66	40	—
2	1	156	66	49	80
3	10	1042	96	400	—
4	7	721	97	160	—
5	7	594	64	200	—
6	1	88	33	15	—
7	11	1141	95	60	—
8	18	2239	28	240	—
9	9	1051	64	140	—
10	8	998	30	132	—
11	10	1199	96	500	—
12	1	195	—	120	—

Zusammen 84 9567 35 2056 80

Der Erlös für diese Thiere erreichte daher bloß 21.49 pCt. des Schätzungswertes. Dieser Erlös schwankte zwischen 61.5 pCt. und 5.25 pCt. und erreichte in diesem letzteren Falle überhaupt kaum die Hälfte des Wertes der Häute der geschlachteten Thiere, weil sich eben in allen Seuchenorten Ringe von Fleischaunern gebildet hatten, welche die Erzielung entsprechender Preise verhinderten. Diese Erfahrungen waren denn auch maßgebend für den Entschluß der Regierung, den Versuch zu machen, das ganze Geschäft der Befreiung der Rinder auf Grund des Reichsgesetzes einem General-Unternehmer zu übertragen. In der That gelang es, nach längeren Verhandlungen den so viel besprochenen Vertrag mit der Wiener Handelsfirma J. Saborsky

und Söhne für die Zeit vom 10. October 1892 bis 31. Jänner 1893 abzuschließen, wonach für die nach Maßgabe des Lungenseuche-Tilgungsgesetzes zur Schlachtung gelangenden Rinder nach Abzug von 5 pCt. des Schätzungswertes die folgenden Procentätze der Regierung vergütet wurden: a) für ungemästete und für weniger als drei Monate in Mastung gestandene Ochsen sowie für alle Nutz-, Zucht- und Jungrinder (auch Saugkälber) 56 pCt., b) für über drei Monate gemästete Ochsen 66 pCt. und c) für über vier Monate gemästete Ochsen 76 pCt.

Die strenge Einhaltung der vertragmäßigen Verpflichtungen garantierte diese Firma durch den Ertrag einer Caution von 20.000 fl. und von zwei à Conto-Zahlungen im Gesamtbetrage von 60.000 fl., welche sie freiwillig erlegte, nachdem sich sehr bald gezeigt hatte, dass die vertragmäßige Caution nicht genügt. Seit der Wirksamkeit dieses Vertrages (10. October v. J.) hat die Firma Saborsky bis 31. Jänner d. J. 8799 Rindviehstücke zur Schlachtung übernommen. Bezüglich 7429 Stück ist bereits die Abrechnung mit der Firma perfect geworden. Nach den dem Ministerium des Innern hierüber zur Verfügung stehenden Acten haben diese 7429 Rinder einen Schätzungswert von 1,100.532 Gulden erreicht — wonach ein durchschnittlicher Schätzungswert von 148 fl. 13 kr. per Stück entfällt. Nach Abschlag von 5 pCt haben die betreffenden Viehbefitzer für diese 7429 Stück im Durchschnitte einen Betrag von 140 fl. 72 kr. per Stück, daher einen Gesamtbetrag von 1,045.505 fl. schon erhalten oder zu bekommen. Die von Saborsky hierfür geleistete vertragmäßige Zahlung beträgt 598.061 fl. und erübrigt sonach dem Staatschatze die Bedeckung eines Abganges von 447.444 fl., so dass der Staat per Stück durchschnittlich 60 fl. 20 kr. daraufzahlen hat. Bis zum 26. Jänner d. J. hat die Firma Saborsky von den Seuchen-Commissionen zur Schlachtung übernommen: in Böhmen 6315 Rindviehstücke, in Mähren 1421 Rindviehstücke, in Schlesien 125 Rindviehstücke, in Nieder-Oesterreich 479 Rindviehstücke, in Ober-Oesterreich 322 Rindviehstücke, in Galizien zwei Rindviehstücke, zusammen 8664 Stück, wodurch sich die Vertheilung der zur Keulung bestimmten Thiere auf die einzelnen Länder charakterisiert. In Galizien wurden außerdem 10 Rinder wegen Lungenseuche geschlachtet; dieselben konnten jedoch dieser Firma nicht übergeben werden.

Feuilleton.

Schönheitsmittel.

Schönheitsmittel! Ich darf wohl mit Sicherheit annehmen, dass meine geehrten Leserinnen dies mit Vergnügen lesen, und keine, auch die für belehrende Artikel gleichgiltigste, wird diese Zeilen übergehen, ohne sich zu vergewissern, ob er denn nicht auch etwas für sie enthält, etwas, das sich nachahmen ließe, das die Natur etwas unterstützen würde.

Ich bin fest überzeugt, dass vielen meine Schönheitsmittel nichts Neues bieten, aber andere wieder sie freudig begrüßen, und so will ich denn auch nicht länger damit zurückhalten.

Schönheitsmittel! Was heißt das? Wem vom Schöpfer keine Schönheit verliehen wurde, der erreicht dieselbe auch nicht durch angepriesene Mittel, wer keinen rosigen Teint von Natur besitzt, wird auch niemals solchen erlangen durch den Gebrauch von Pasten, Mixturen, Seifen und des so verwerflichen Puders, der nicht allein die Poren verstopft und dadurch nur noch mehr den Teint verunreinigt, sondern auch dem Gesichte einen widerlichen Anblick verleiht. Wer denkt nicht beim Erblicken solch gepudertes Gesichtes an den Carneval oder an die Clowns im Circus? Eine wirklich elegante und vornehme Dame wird nimmermehr ihr Gesicht pudern.

Die Zahl der Schönheitsmittel ist Legion, und wer solche sucht, wird an sich das Wort erproben: Wahl macht Qual; dazu tauchen die Mittel in solch verführerischer Gestalt auf, sie verheißten das Unmögliche und leisten — nichts, oft verschlimmern sie die Sache nur noch mehr und machen den ehemals farb-

losen Teint grau. Nicht genug kann man vor dem Gebrauche dieser angepriesenen Mittel warnen, die niemals imstande sind, eine schlechte oder unreine Hautfarbe in eine weiße, rosige und glatte zu verwandeln. Möglichst zweckmäßige Lebensweise hat hier noch den meisten Erfolg, und muß man wegen Rauheit oder Entzündung ein Mittel anwenden, so greife man höchstens zu parfümiertem Glycerin, zu Vaselin oder Lanolin, reibe damit am Abend das Gesicht ein und wasche es am andern Morgen mit lauwarmem Wasser ab. Glycerin sollte nur auf nasse Haut eingerieben und dann erst abgetrocknet werden; erstens vermeidet man dadurch das unangenehme Brennen und zweitens auch das Kleben. Dies macht die Haut geschmeidig und zart und benimmt ihr nach und nach die Rötthe, wenn sie von Entzündung stammt. Ist diese Rötthe aber Naturanlage, bedingt durch Ueberfüllung der Blutkörperchen in der Epidermis, so hilft dagegen kein noch so theures, noch so viel gepriesenes Schönheitsmittel. Hier kann höchstens der Arzt helfen durch Verordnen einer richtigen Diät, und was nicht zu unterschätzen ist, auch durch vernünftig eingetheilte Thätigkeit, wobei Körper und Kopf gleichmäßig bedacht werden.

Um die Hände möglichst weich und zart zu erhalten, empfiehlt es sich, dieselben nicht zu heißem und auch nicht ganz kaltem Wasser auszusetzen. Ersteres macht sie roth und letzteres rauh. Eben lauwarmes Wasser, das man durch einen Zusatz von Borax weich macht, ist das dienlichste, dazu verwendet man eine gute, reine, nichts Aekendes enthaltende Seife und für die Nägel eine harte Bürste.

Es ist nicht zu leugnen, dass eine gut gepflegte Hand, gepflegte Nägel einer Frau jederzeit zur Zierde gereichen, und selbst wenn sie im Hause mit anfass-

mus und will, kann sie sich ihre Hände weich und zart erhalten, wenn sie denselben auch die rechte Pflege angedeihen läßt. So rathe ich allen Frauen, zum Abstauben alte Handschuhe anzuziehen, denn nichts verdirbt, namentlich bei etwas spröder, fettloser Haut, die Hände mehr als der Staub, der sich in alle Poren setzt; dasselbe gilt von der Bedienung der Ofen, sei es, dass dieselben mit Kohlen oder Holz geheizt werden. Und ist Reinlichkeit auch ein Haupterfordernis der Schönheitspflege, so kann übermäßiges Waschen der Hände zum Beispiel allen Erfolg wieder in Frage stellen.

Nach dem Waschen reibe man die Hände entweder nass mit Glycerin ein und trockne sie ab, oder thue dies erst und verwende dann das seit einiger Zeit so sehr beliebt gewordene Lanolin, das ich noch höher stellen möchte wie das Glycerin. In meinem Hause wenigstens gab es durch den Gebrauch des Lanolins während des ganzen Winters nicht ein einzigesmal aufgesprungene Hände, während in früheren Jahren, trotz Anwendung von Glycerin, die Kinder stets offene Handrücken hatten, die sehr schmerzten. Die Nägel sollen weder zu kurz noch auch zu lang sein. Am schönsten sind sie, wenn man sie sorgfältig aus den Ecken schneidet und abrundet, dabei die Nagelfeile benützt, um alle Unebenheiten und Spitzen abschleifen zu können. Man sollte sich auch angewöhnen, nach jedesmaligem Waschen mit dem Handtuch die untere Haut herabzudrücken, wodurch der Nagel schmaler und länger aussieht.

Nun wäre noch die Haarpflege zu berühren. Nirgends wird soviel gesündigt als bei der Pflege des Haares, und wenige begreifen, dass schönes, langes und dabei weiches Haar einer Frau oder einem Mädchen zur Zierde gereicht. Regeln lassen sich dabei kaum

Was die Höhe der Schätzungen betrifft, muß hervorgehoben werden, daß unter den gekuldeten Beständen sich zahlreiches Vieh befand, daß drei Tage alte Saugkälber, deren Fleisch nicht gegessen werden soll, bis 18 fl., selbst 10 Jahre alte Zugochsen unmittelbar nach der Rübenerte, also zur Zeit ihrer schlechtesten Condition, bis 240, 250, ja 260 fl. per Stück geschätzt wurden, daß also der durchschnittlich erzielte Schätzwert wohl als ein unerwartet günstiger für die Landwirte bezeichnet werden kann. Obwohl vor der jüngst durchgeführten Erneuerung des Vertrages mit der Firma Saborsky bis zum 31. December 1893 dem Ministerium des Innern mehrere Offerte vorgelegt sind und durch eines derselben aus Böhmen sogar etwas höhere Procentualkaufpreise für das zu schlachtende Rindvieh angeboten wurden, mußte von der Berücksichtigung dieses Offertes aus mehrfachen Erwägungen abgesehen werden.

Vor allem fiel die bisher prompte und vollkommen klaglose Durchführung der Beseitigung der seuchenverdächtigen Rindviehstücke durch die Firma Saborsky so wie der Umstand, daß ihrerseits der höchste Cautionsbetrag, nämlich 100.000 fl., in 4 Proc. gemeinsamer österreichisch-ungarischer Papierrente angeboten wurde, ausschlaggebend ins Gewicht, da seitens der Concurrenten nur die Sicherstellung auf Realitäten angeboten werden konnte. Nach den bisherigen Erfahrungen wären die von diesen Concurrenten angebotenen höheren Procentualkaufpreise nur geeignet gewesen, den finanziellen Ruin dieser Geschäftsleute in der kürzesten Zeit herbeizuführen und die Regierung in Verlegenheit zu bringen, da der Heranziehung ihrer Caution zur Schadloshaltung des Staatschatzes gewiß sofort Commiserations-Rücksichten entgegengesetzt worden wären. Nach dem neuen Vertrage mit der Firma Saborsky wird übrigens auch dieselbe höhere Kaufpreise für sämtliche Kategorien von Rindvieh als im früheren Vertrage bezahlen, und zwar: für Mastochsen, deren Mastung über sechs Wochen bis drei Monate gedauert hat, 66 pCt.; für Mastochsen, deren Mastung über drei Monate bis vier Monate gedauert hat, 76 pCt.; für Mastochsen, deren Mastung über vier Monate gedauert hat, 82 pCt.; für Rinder aller anderen Gattungen, einschließlich Jungvieh und Saugkälber, 58 pCt.

Aus dem Vorangeführten geht hervor, daß der Vertrag mit der Firma Saborsky für den Staatschatz sehr günstige Ergebnisse hatte, insbesondere wenn man sie mit den Ergebnissen vergleicht, die durch die freie Concurrenz in Nieder-Oesterreich für den Landes-Viehversicherungs-Fonds erzielt worden sind. Nach dem Muster des Vorganges in Nieder-Oesterreich hätte das Aerar nur einen Ersatz von 242.112 fl. gegenüber der von der Firma Saborsky geleisteten Vergütung von 598.061 fl., sonach um 355.949 fl. weniger erhalten, und würde sich die bisherige Belastung des Staatschatzes von 447.444 fl. auf 803.394 fl. erhöhen. Dieses günstige finanzielle Ergebnis ist aber erreicht worden ohne irgend eine Benachtheiligung der Viehbesitzer. Im Gegentheile ist die Lage jener Viehbesitzer, auf welche die bedauerlichen Folgen des § 24 des Gesetzes Anwendung finden, durch den Vertrag mit Saborsky entschieden günstiger gestellt, weil sie auf circa 50 pCt. des Wertes ihrer Thiere als Entschädigung rechnen können, was wohl bei der seinerzeitigen Berathung des Gesetzes niemand zu hoffen wagte.

An diese Darstellung knüpfte der Regierungsvertreter mit Bezug auf die übrigen Beschwerden des Herrn Abg. Dr. Dvorak die Mittheilung eines Erlasses, mittelst dessen schon am 20. December v. J. die Statthaltereie in Prag aufgefordert wurde, dafür zu sorgen, daß die den Viehbesitzern gebührenden Entschädigungsbeträge innerhalb der gesetzlichen Frist von vier Wochen nach Abschluss des Desinfections-Verfahrens zur Auszahlung gelangen, dann daß gleichfalls Weisungen bezüglich einer prompten und klaglosen Durchführung des Desinfections-Verfahrens durch die Bezirks-Thierärzte ergangen seien und daß überhaupt alles geschehen sei und geschehen werde, um eine möglichst klaglose Durchführung des Gesetzes zu bewirken.

Als Beweis, daß die Bevölkerung die Wohlthaten des Gesetzes anzuerkennen und das Vorgehen der Behörden als entsprechend zu betrachten beginne, wurde auf die Thatsache hingewiesen, daß die Viehbesitzer in zwei von der Lungenseuche besonders stark heimgenommenen Gemeinden, nämlich von Strany in Mähren und von Dhorn in Böhmen, um die Beseitigung ihres ganzen Rindviehstandes auf Grund des Lungenseuchentilgungsgesetzes gebeten haben, um hiedurch der Gefahr der Inficirung ihres neu eingestellten Viehes durch die Reste ihres alten Viehstandes zu begegnen.

Von Seite des Thierseuchen-Ausschusses wurden die vorstehenden Mittheilungen des Sectionschefs Freiherrn von Erb einstimmig beifällig zur Kenntnis genommen und demselben seitens des Obmannes des Ausschusses, Ritter von Czecz, der Dank des Ausschusses für seine interessanten Ausführungen ausgesprochen.

Politische Uebersicht.

(Von Dr. Rieger.) Aus Brünn wird telegraphisch gemeldet: Das Organ der mährischen Utzcechen meldet, daß sich Dr. Rieger um das durch den Tod Trojans erledigte Reichsrathsmandat der Prager Neustadt bewerben werde.

(Der Budget-Ausschuss) nahm die Titel Cassenwesen und Münzwesen an, ferner die für den Bibliotheksbau in Graz eingestellten Ziffern, wobei der Unterrichtsminister versprach, den Wünschen des Berichterstatters Dr. Beer bezüglich einer Reihe anderer Universitäten Rechnung zu tragen.

(Papst-Jubiläum.) Für das Bischofsjubiläum des Papstes werden in Wien umfassende Vorbereitungen getroffen. Der apostolische Pronuntius Cardinal Galimberti wird am nächsten Sonntag in der Nuntiatur die Glückwünsche für Se. Heiligkeit seitens der Würdenträger, Körperschaften, Vereine und sonstigen Persönlichkeiten entgegennehmen.

(Parlamentarisches.) Die «Neue freie Presse» schreibt: Die gemeinsamen Ministerien sind derzeit mit der Zusammenstellung des gemeinsamen Voranschlages für das Jahr 1894 beschäftigt, und für Mitte April sind die gemeinsamen Ministerconferenzen zur endgültigen Feststellung dieses Voranschlages in Aussicht genommen. Als Tag des Zusammentrittes der Delegationen, welche in diesem Jahre in Wien tagen, gilt der 23. Mai. Daraus darf geschlossen werden, daß die Frühjahrsession der Landtage gegen Mitte Mai ihr Ende finden werde.

(Die neuen Münzen.) Im Budgetausschusse besprach vorgestern Abg. Dr. Czner die neuen Münzen,

die er als im allgemeinen gelungen bezeichnete; namentlich seien die Gold- und die Silberkronen technisch und künstlerisch ausgezeichnet ausgeführt. Redner beklagte aber, daß man gleichgroße Münzen von so verschiedenen Werten geschaffen habe, bedauerte auch die Einführung des Nickels statt des Silbers und rügte insbesondere, erstens, daß die Hellsilbermünzen «stumm» seien und zweitens die Incongruenz im Stile hinsichtlich der Avers- und Reversseite bei den Hellsilbermünzen. Finanzminister Dr. Steinbach bemerkte bezüglich der Incongruenz im Stile auf der Avers- und Reversseite der Hellsilbermünzen, daß man, um eine Verwechslung von vorneherein auszuschließen, die Reversseite mit einer Zeichnung versehen wollte, welche auf den ersten Blick froppiere; darum habe man die Zeichnung der thesianischen Zeit entnommen. Was die Bronzemünzen anbelange, so dürfte die Besorgnis wegen der Verwechslung derselben mit den Goldmünzen bei uns nicht größer sein als anderswo, denn nach kurzem Gebrauche laufen dieselben an und bekommen mit der Zeit eine dunkle Farbe, so daß dann eine Verwechslung mit den Goldmünzen ganz ausgeschlossen sei.

(Die Homerule-Bill.) Mr. Gladstone hat Montag im englischen Unterhause seine Homerule-Bill, die Hauptvorlage der jetzigen Parlamentssession, eingebracht, deren Erfolg auch über sein Verbleiben im Amte entscheiden dürfte. Das Stärkverhältnis der Parteien im jetzigen Unterhause ist bekannt; Mr. Gladstone besitzt in demselben eine Mehrheit von vierzig Stimmen, aber einen wichtigen Bestandteil derselben bilden die unter sich selbst nicht einigen Irlander; die liberalen Unionisten werden, wie sich schon bei den letzten Wahlen zeigte, der jetzigen Homerule-Bill kaum freundschaftlicher gegenüberstehen als derjenigen vom Jahre 1886, und von den Conservativen ist nicht das mindeste Entgegenkommen zu erwarten. Für die nächste Zeit wird die Bill jedenfalls der Hauptgegenstand aller politischen Erörterung in England bleiben.

(Zur Lage in Frankreich.) Die Verurteilung Ferdinand von Lesseps berührt die öffentliche Meinung Frankreichs recht unangenehm. Henri Rochefort äußerte einem Interviewer der «Ball Mall Gazette» gegenüber, daß Ferdinand Lesseps unzweifelhaft begnadigt werden wird. Die öffentliche Meinung werde dies erzwingen und die Regierung würde thöricht und grausam sein, wenn sie anders handelte. Das Ende der Panama-Affaire werde übrigens der Sturz der Regierung sein. Die kommende Partei sei das linke Centrum und der kommende Mann Cavaignac. Die Bevölkerung Frankreichs wünsche vor allem, die gegenwärtigen Männer loszuwerden. Aus den Neuwahlen werde höchst wahrscheinlich eine orleanistische Majorität hervorgehen.

(Die deutsche Militärvorlage.) Die Militärcommission des deutschen Reichstages hat die Specialberathung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres fortgesetzt. Zu dem Antrage Bennigsens, wonach die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen solange zu bleiben habe, als die neue Friedenspräsenzstärke nicht herabgesetzt werde, erklärte Reichskanzler Graf Caprivi, wie die verbündeten Regierungen sich zu dem Antrage stellen, das werde erst durch das Ergebnis der Berathungen festzustellen sein, wenn angenommenen Anträge vorliegen.

aufstellen, da hierbei der Haarboden zu sehr in Frage kommt; der eine ist sehr fett, der andere trocken und spröde. Das zu fette Haar sollte mindestens einmal in der Woche mit einer Abkochung von Chinarinde gewaschen werden, während dem spröden Haare zeitweises Einreiben mit gutem Del sehr dienlich ist.

Tägliches Bürsten, wie es sich die Engländerinnen zur Pflicht gemacht, ist allen Damen anzurathen, und namentlich sollten die jungen Mädchen, die es aus Bequemlichkeit unterlassen, strenge dazu angehalten werden, allabendlich das Haar zu lösen, tüchtig zu bürsteln und dann für die Nacht wieder lose einzuflechten. Dadurch erzielt man weiches, glänzendes Haar. Gegen das Nachdunkeln der Blondhaare ist kein Mittel gewachsen, und alle, die dafür angepriesen werden, beruhen auf Täuschung des Publicums.

Es gibt blondes, fast weißliches Haar, oder wieder anderes, das wie Gold schimmert und sich in dieser Farbe erhält, gewiß, diese Fälle aber sind sehr vereinzelt, meist dunkelt das Haar nach und geht allgemach in dunkelblond über. Das Waschen mit Kamillenthee, mit Soda, Panamaholzauflösung und wie die unschuldigen Mittel alle heißen, machen nur scheinbar und vorübergehend das Haar heller, weil sie ihm das Fett und den Staub nehmen, die ursprüngliche Farbe können sie ihm alle nicht erhalten.

Zum Schluß möchte ich noch ein anderes Schönheitsmittel erwähnen, das unfehlbar hilft und über äußere, sei es körperliche oder kosmetische Mängel leicht hinwegziehen läßt, ich meine ungetrübte Heiterkeit und eine sich in allen Lagen des Lebens gleichbleibende Liebenswürdigkeit. Wer diese beiden besitzt, kann alle angepriesenen Schönheitsmittel getrost entbehren. H. W.

Die Polenprinzessin.

Roman von E. Matthias.

(27. Fortsetzung.)

«Andreas, du neugieriges Putzchen,» antwortete der Gefragte lachend und betrachtete das zierliche Wesen nicht ohne Interesse. «Sieh, sieh, was du für ein hübscher, kleiner Käfer bist. Ganz anders wie jene da,» flüsterte er, hinzuzugend. «Aber das dürfen die nicht hören, sonst werden sie eifersüchtig und hicanieren dich. Richtig!» fuhr er lauter fort. «Die Herrschaften erlauben, daß ich sie vorstelle. Du heißest jawohl Ratuscha und das hier ist die feine Gretl und Maxl, der Prinz Kolibri. So, nun gebt euch die Hände und frühstückt miteinander.»

Ratuscha that schweigend, wie es ihr der Bursche geboten. Das Interesse, welches Andreas an ihr zu nehmen schien, berührte sie angenehm. Ueberdies gebot ihr die Klugheit, so zu handeln. Nur die vorgelegten Lederbissen vermochte sie nicht herabzuwürgen. Sie ließ dieselben unberührt. Die beiden Zwerge waren darüber gar nicht ärgerlich. Sie tranken Ratuscha's Kaffee und aßen ihr Brot mit großem Behagen.

«Hier ist Wasser zum Waschen,» sagte Andreas, «hier Seife und Handtuch. Bediene dich, Kleine, und komme dann zum Meister hinaus, wenn du blank bist.»

Er stellte alles zum Gebrauch zurecht, nahm seine Frühstücksportion mit und verließ den Wagen.

Rum fielen die beiden Zwerge mit neugierigen Fragen über Ratuscha her. Sie wollten wissen, wer sie sei, woher sie komme und ob sie freiwillig der Gesellschaft beigetreten sei.

Die Kleine beantwortete alles nur ausweichend, besonders auf die letzte Frage that sie gar keinen Bescheid. Schnell beendete sie ihre Toilette und begab sich dann an den Ausgang, den sie diesmal frei fand.

Tief aufathmend trat sie auf die Treppe und schaute um sich. Der Wagen stand vor einem Wirtshause an der Landstraße. Das Pferd war abgekürrt und saß aus einer Krippe neben dem Thor. Güllner spazierte gackernd bei dem Wagen umher, der von einem blühenden Lindenbaume überjchattet wurde. Ein zweiter Wagen, dessen Kutscher offenbar Andreas gewesen war, befand sich ein wenig abwärts vom Thor. Das Pferd, ein magerer Schimmel, wurde gerade von dem Burschen g'puht.

Vor dem Wirtshause auf einer Steinbank saß der Riese, gleichfalls mit seinem Frühstück, Brot und Speck und einer dampfenden Mehlsuppe, beschäftigt. Seine übermäßig langen Beine hielt er von sich gestreckt, so daß er mit ihnen fast die Räder des Wohnwagens berührte.

Als er Ratuscha auf der Treppe erscheinen sah, erhob er sich langsam, ergriff sie und setzte sie wie ein Kind auf seinen linken Arm, bevor diese daran denken konnte, auf den Erdboden hinabzukletteren.

Dann hielte er quer über die Landstraße, wo sich eine Holbank, von vier jungen Bäumen beschattet und einer Dornenhecke eingefast, befand. Dort setzte sich Hubert mit seiner Bürde nieder, vorsichtig außer der Höreite Unberufener.

«Nun höre mich einmal an,» begann er, einem treuerhörigen Ton anschlagend, «du scheinst ein ganz vernünftiges Mädchen zu sein, sonst hättest du geschrien und gelärrt, wie es die anderen stets machen.

(Zur Panama-Affaire.) Aus Paris wird telegraphisch gemeldet: Ferry hielt gestern eine heftige Rede, worin er innere Reformen forderte und die unter dem gegenwärtigen Regime eingewurzelten Mißbräuche tabelte. Man glaubt, daß Ferry hiedurch seine Präsidentschafts-Candidatur lancieren wolle, da auch er unter die wenigen Staatsmänner gehört, die von dem Panama-Scandal nicht betroffen sind.

(Das russische Gesetzblatt) veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl zur Uebergabe sämtlicher katholischen Kirchenschulen im Reiche an das Ministerium für Volksaufklärung, wobei der katholischen Geistlichkeit die Berechtigung gelassen wird, den Religionsunterricht in den genannten Schulen zu beaufsichtigen.

(Russifizierung der baltischen Provinzen.) Die Russifizierung der baltischen Provinzen schreitet rüstig vorwärts. Die am 10. d. M. erschienene Nummer der Gesetzesammlung enthält einen kaiserlichen Befehl, betreffend die Abänderung der Namen der Städte Dorpat und Düna in Surjev, beziehungsweise Dvinsk.

(Die Finanzlage in Portugal.) Die portugiesische Regierung erhielt von der deutschen Regierung eine diplomatische Note, in welcher für die ausländischen Gläubiger Portugals dieselben Privilegien wie für die inländischen verlangt werden.

(Zur Lage in Marokko.) Die Madrider «Correspondencia» und der «Imparcial» veröffentlichten Telegramme aus Tanger, welche einen Aufstand der Kabylen melden. Ein Sohn des Sultans von Marokko sei verwundet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Prager Abendblatt» meldet, der Feuerwehr in Neuland 60 fl. und jener in Loucky 50 fl. zu Spenden gerührt.

(Verlobung des Fürsten von Bulgarien.) Der «Coburger Zeitung» zufolge suchte Prinz Ferdinand von Coburg bei dem Herzog als Chef des Hauses Coburg um dessen Zustimmung zu seiner Verlobung mit Prinzessin Marie Louise von Bourbon, Tochter des Herzogs von Parma, nach. Die Braut des bulgarischen Fürsten ist die 23 Jahre alte Tochter aus der ersten Ehe des Herzogs von Parma; ihre Mutter starb im Jahre 1882, und der Herzog vermählte sich in zweiter Ehe mit Maria Antonia Prinzessin von Braganza. Die künftige Schwiegermutter des Fürsten Ferdinand ist eine Schwester der Erzherzogin Marie Theresie, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig. Fürst Ferdinand würde also durch seine Verheiratung in ein weiteres Verwandtschaftsverhältnis als bisher zu unserem Kaiserhause treten. Der Fürst, welcher im Jahre 1887 den bulgarischen Thron bestieg, ist im Jahre 1861 geboren und steht somit im Alter von 32 Jahren.

(Eine schreckliche Explosionskatastrophe) hat sich in der verflochtenen Nacht in dem Wirtshause des Johann Ladislaw in Arab ereignet. Während sich die zahlreich anwesenden Gäste amüsierten, explodierte plötzlich ein im Wirtshaus aufgestelltes

Um so besser. Mich freut es, daß wir im Guten auseinander kommen. Ich bin ein lieber Kerl und kann keiner etwas zuleide thun, das heißt, wenn sie mich nicht ärgert. Frage nur die anderen, wie gern sie bei mir sind. Na, du wirst dich auch an meine Gesellschaft gewöhnen und froh sein, daß ich dich mitgenommen habe, da ich allein deine Talente und deine allerliebste Gestalt verwerthen kann.»

«Was sollen die Worte?» fragte Natuscha ängstlich. «Was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich mit Gewalt entführten?»

«Nichts, mein Schatz,» lautete die freundliche Antwort. «Im Gegentheil, du hast mir gleich so sehr gefallen, daß ich ein großes Unrecht begangen hätte, wärest du in Danzig geblieben. Wie du wohl errathen haben wirst, bin ich Zwergtheater-Director, und solch allerfeinste Soubrette, wie du bist, habe ich mir schon lange gewünscht.»

«Ich bin keine Schauspielerin!» entgegnete die Kleine trotzig.

«Aber du sollst es werden,» sagte der Riese ruhig und fest. «Der lange Hubert vom Lindengrab hat einen Ruf als Agisseur. Ich werde dich schon abrichten; du sollst über dich selbst staunen. Ist das eine Existenz für dich gewesen, als du noch in dem alten Thürken des Speulen Schach gespielt hast? Eine Thierquälerei war es, weiter nichts. Du konntest deine reizende Erscheinung nicht zeigen, nicht dein sympathisches Organ hören lassen; du mußt alle deine Talente unter den Scheffel stellen. Bei mir sollen sie in das richtige Licht gesetzt werden. Ich bilde mit meinen Zwergen ein künstlerisches Ensemble, das gerade in den Gegensätzen Kolossales leistet. Bei mir heißt es mit Recht: les extrêmes ses touchent. Aber mir fehlte bisher die pikante Zugkraft, das richtige Gewürz für meine Vorstellungen. Bei dir habe ich die gefunden.

Petroleumfals. Es entstand eine furchtbare Panik. Die Leute ergriffen die Flucht, allein in der Verwirrung konnten fünfzehn bis zwanzig Personen, Kinder und Erwachsene, den Ausgang nicht finden, und obgleich man verzweifelte Anstrengungen machte die Unglücklichen zu retten, fanden dieselben doch den Erstickungstod. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

(Verunglückte Touristen.) Zwei junge Wiener Touristen, die Herren Scheibe und Krüger, verließen Samstag abends Wien, um von Reichenau aus die Raxalpe zu besteigen. Sie begannen Sonntag morgens den Aufstieg, der sich jedoch infolge der überall angesammelten großen Schneemassen überaus schwierig gestaltete. Da die markierten Wege alle verschneit waren und überdies Schneesturm eintrat, verloren die beiden die Orientierung und irrten planlos herum. Krüger verließ bald die Kräfte und er fand den Tod durch Erfrieren, während Scheibe halbtodt im Reithale anlangte.

(Gegen Katarrh.) Der Anbruch der nasalen Bitterung wie sie in den nächsten Wochen an der Tagesordnung sein dürfte, wird zahlreiche Verkühlungen und Katarthe in Folge haben, die äußerst lästig und oft schwer zu beheben sind. Einer unserer Leser empfiehlt nun neuerdings als Mittel gegen katarthale Affectionen reinen Blumenhonig, von dem ein Löffel früh und abends genommen, den lästigen Katarrh binnen kurzer Zeit zu vertreiben vermag, wie der Einsender an sich selbst die Probe zu machen, in der Lage war.

(Muttermord eines Irren.) In Florenz erregt eine entsetzliche Familien-Tragödie furchtbares Aufsehen. Der sechzigjährigen Frau Malvine Bellini, Schwester eines hohen Municipal-Functionärs, wurde in Gegenwart ihrer Mutter und ihrer drei Töchter von ihrem dreißigjährigen Sohne Victor, der einen Anfall von Tobsucht hatte, mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. Der Irrennige konnte nur mit Mühe bewältigt und ins Irrenhaus gebracht werden.

(Der Afrikaforscher Peters), welcher sich auf der Rückreise nach Europa in Kairo aufhielt, wurde bei einem Spazierritte von einem vor ihm gehenden Pferde durch Ausschlagen am Schienbein erheblich verletzt, so daß er voraussichtlich seinen dortigen Aufenthalt um zwei bis drei Monate wird verlängern müssen. Das Schienbein soll gebrochen sein.

(Weltausstellung in Chicago.) Der Generalcommissär Oesterreichs für die Weltausstellung in Chicago, Dr. Pavlitschek, übersteht am 17. d. M. von Newyork nach Chicago, um dort die Geschäfte der österreichischen Commission zu übernehmen.

(Cholera.) Den Meldungen der Blätter zufolge ist in Congrespolen die Cholera neu aufgetreten. Vorgestern ist auf der Weichselbahn ein Passagier während der Fahrt an Cholera gestorben.

(Gewährte Autorität.) «Warum erlaubst du deiner Frau auch jedesmal, daß sie sich ein neues Kleid anschafft?» — «Aber, Liebster, kaufen thät' sie es doch, und so wahre ich meine Autorität!»

Künstliche Diamanten.

Wieder einmal kommt aus Paris die Kunde, daß die Herstellung künstlicher Diamanten gelungen sei, oder präziser ausgedrückt, die künstliche Herstellung natürlicher

Jetzt werde ich Furore machen, mein Herzblättchen, und das soll auch dem Schade nicht sein. Darum sei nur nicht länger böse und mache ein freundliches Gesicht, denn fort kommst du doch nicht mehr.»

Natuscha hatte mit Ergebenheit den Worten ihres neuen Herrn gelauscht. Sie hielt sich bewegungslos auf den Knien des Sprechers und saß mit ineinander verschlungenen Händen da. Webte auch ihr kleines Herz vor Born über die Bergewaltigung, die ihr angethan, so konnte sie sich doch nicht den Verlockungen entziehen, welche Huberts Rede barg. Sie hätte keine Eva'stochter sein müssen, um unempfindlich zu bleiben. Die Wahrscheinlichkeit, gesehen zu werden und zu glänzen, hatte auch für die Kleine ihren Reiz. Gleichzeitig hoffte sie, bei dieser Gelegenheit ihren Ritter wiederzufinden.

Nachdenklich blickte Natuscha vor sich hin und nickte nur leise mit dem Kopfe.

«Du schweigst,» fuhr der Riese etwas ungeduldig fort, «du hast wohl kein Vertrauen, Kind? Begreifst du denn nicht, daß mein Vortheil auch der deine ist? Da gibt es so eine Zwergencomödie, die durch die Welt reist, sechs bis sieben solche lütte Personen, die sich wie die Großen präsentieren und heidenmäßig viel Geld verdienen. Das fiel mir ein, als ich dich in Danzig entdeckte. So etwas können wir jetzt auch machen. Die anderen Zwerge sind zwar prächtige Leute, aber etwas farg von Verstand; mit ihnen allein gieng es also nicht. Du aber scheinst ein gescheites Ding zu sein; mit dir kann man es versuchen. Ich spiele dann als Riese zwischen euch kleinem Volke, das gibt ein seltenes Ensemble. Wir müssen Furore machen. Nun sprich, willst du, Kleine?»

Natuscha fieng an, überzeugt zu werden. Sie begriff zudem, daß offener Widerstand nicht angebracht wäre, und war klug genug zu wissen, daß sie ohne

Diamanten. Da die Mittheilungen darüber in der französischen Akademie der Wissenschaften gemacht wurden, wird man sie allerdings nicht ohne weiteres mit einem ungläubigen Achselzucken abthun können. Als Entbecker der Methode tritt der Chemiker Moissan auf.

Der Diamant ist bekanntlich die kristallisierte Erscheinungsform des Kohlenstoffes, der außerdem noch als Kohle und Graphit austritt — im besondern nimmt man an, daß der Diamant von einem Kohlenwasserstoff herrührt, der bei langsamer Verwesung an der Luft den Wasserstoff einbüßt und den Kohlenstoff kristallisiert abschied. Herr Moissan schmolz den Kohlenstoff im elektrischen Glühofen mit Hilfe eines enormen Druckes und der kolossalen Temperatur von 3000 Grad. Beim Erkalten der Flüssigkeit verdichtete sich der Kohlenstoff, und schließlich fanden sich kleine Diamanten, welche den Rubin zu rufen vermögen, in Sauerstoff verbrannt reine Kohlen-säure geben und den Steinen gleichen, die man in der «blauen Erde» am Cap der guten Hoffnung findet.

Zwei andere Akademiemitglieder theilen mit, daß auch sie Versuche gemacht hätten, den Diamanten herzustellen, ohne indessen Erfolg zu haben. Herr Friedel hatte es im stricten Gegensatz zu Moissan mit starken Kältegraden versucht und benutzte als Lösungsmittel des gefrorenen Stoffes Methylenjodür. Herr Berthelot wieder hatte zur Zerlegung des Kohlenstoffes Phosphoreisen und Phosphorschwefel benutzt, aber ohne genügenden Erfolg. Er stellte Herrn Moissan das Zeugnis aus, daß er als erster die Herstellung von Diamanten möglich gemacht habe. Das sei eine hochbedeutende Entdeckung, deren Erfolg auf die ganze französische Akademie zurückstrahlen würde.

Das «Journal des Débats», das über diese Akademiefestung berichtet, ohne ein genaues Bild der Moissan'schen Methode zu geben, fügt selbst hinzu, daß die von diesem Gelehrten erzielten Resultate vorläufig nur theoretischen Wert hätten, denn die Darstellung einiger Diamanten, die im ganzen nur ein paar Milligramm wögen, hätte mehrere Tausend Francs in Anspruch genommen. Noch also können alle Diamantengräber ruhig schlafen, und noch gar lange wird es dauern, bis jeder Bauer, um das Wort Heinrich IV. umzumodeln, seine Brillantnadel im Halsstuch hat.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Deutsches Theater.) Eine unverfälschte ursprüngliche Balzeroperette des Waters der Wiener Operette, die sich durch Volksthümlichkeit ihrer Tanzrhythmen, insbesondere aber den reizenden Mailwalzer mit seinen verlockenden Sirenenklängen, trotz der Apotheose des höheren Vibrettblöbfinnes, großer Beliebtheit erfreute und erfreut, wurde nach längerer Pause gestern aufgeführt. Strauß und Suppé erfuhren im Verhältnisse zu Willöcker in der neuen Theaterära eine etwas stiefmütterliche Behandlung, die allerdings durch den Zwang der Verhältnisse, durch das Ruß von Novitäten-Inszenierungen, begründet erscheint. Gleich dem «Lustigen Krieg» und anderen Operetten von Strauß, fehlt es auch im «Prinz Methusalem» nicht an zündenden, gelungenen Einzelscenen, und diese Gattung Vibretts hat gegen die modernsten verwideltesten Textbücher der Feuilletondramatiker, in denen man von lauter Begebenheiten schließlich gar keine Hand- weiteres nicht in die weite Welt laufen könnte. Ihre Erfahrungen sagten ihr, wie leicht man aus dem Regen unter die Trause gerathen kann. Hatte sie nicht in den letzten Tagen den Beweis dieser Thatsache erhalten?

«Diese Budenvorstellungen,» fuhr der Riese fort, «dieses langweilige Vorführen meiner Zwerge auf dem Paradebrett haben keine Zugkraft mehr. Da bin ich auf die Comödie gerathen. Von früher her bin ich im Besitz von einigen famosen Einactern. Kogebue, Bellsy, Hahn, Hirthe und sonstige Schillers haben die netten Dinger gemacht. Die richte ich für unser Personal ein — ein Riese, drei Zwerge und ein jugendlicher Liebhaber, das ist der Andreas. Was nicht paßt, wird gestrichen und dafür Passendes hineingedichtet. Die Leute werden Augen machen. In Dirschau fangen wir mit der Comödie an. Willst du ordentlich mithelfen, Kleine?»

«Ich muß ja wohl; was kann ich anders thun?» antwortete Natuscha schnell.

«Rein, nicht so, Butte,» bat Hubert. «Du sollst es gern thun; es ist dein Bestes. Ich will dich hochhalten und gut bezahlen. Auch die anderen beiden sollen es fortan besser haben, denn jetzt müssen sie ihre dicken Köpfe anstrengen. Das Lumpenleben hört auf. Wolltest du nicht mitmachen, müßte aber alles beim alten bleiben. Frei würde ich dich allerdings nicht geben; ich sperre dich einfach wieder in eine Schachmaschine.»

«Alles, nur das nicht!» rief die Kleine entsetzt.

«Nun also, das andere ist auch viel lustiger. In Stargard machen wir Station. Da werden die Stücke eingerichtet, die Rollen studiert und die nöthigen Costüme angefertigt. In Dirschau, wohin ich zum Jahrmarkt ziehe, treten wir mit unserer neuen Kunstausstatt an das Tages- und Lampenlicht.» (Fortsetzung folgt.)

Course an der Wiener Börse vom 15. Februar 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anleihen, Grundentl.-Obligationen, and Industri-Aktionen.

Deželno gledišče v Ljubljani. Dr. pr. 516. V četrtek dné 16. februvarja Drugo dejanje igrokaza Valenska svatba. Spisala Ludovik Ganghofer in Marko Brociner. Preložil Fr. Svoboda. Cavalleria rusticana. Opera v jednom dejanji, uglasil Pietro Mascagni. Besede spisala G. Targioni-Tozzetti in G. Menasci.

Pandes-Theater in Laibach. Morgen Freitag den 17. Februar Fräulein Frau. Eine Verkäuferin der slovenischen und der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird in einem Gemischtwaren-Geschäfte gegen günstigen Gehalt sofort aufgenommen. Vorzug haben solche, welche schon in diesem Fache serviert haben und mit guten Zeugnissen versehen sind. - Schriftliche Gesuche sind unter Chiffre 'J. K.' poste restante Laibach bis 22. d. M. einzusenden. (727) 3-3

Ein Liter Fruchtsyrup 40 kr. (5940) 15 Ausgezeichnetes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Keuchhusten etc. Zu haben bei Rudolf Kirbisch Laibach, Congressplatz.

Nichterlaubte Waschunternehmung. Die in der 'Laibacher Zeitung' vom 11. Februar enthaltene Ankündigung, dass im Hause Südbahnstrasse Nr. 12 Wäsche jeder Art zum Waschen angenommen wird, ist ohne des Gefertigten Wissen eingeschaltet worden, und wird derselbe diese Waschunternehmung verbieten. (741) 3-2 Der Hauseigentümer: Otokar Faulk. (668) 3-2 Nr. 1678.

Bekanntmachung. Dem unbekannt wo befindlichen Andreas Purer von Lase und seinen unbekannt Nachfolgern wurde Herr Dr. Josef Kolsek von Rudolfswert als Curator ad actum bestellt und diesem das diesgerichtliche Urtheil vom 25. October 1881, Z. 8654, zugestellt. R. f. städt. deleg. Bezirksgericht Rudolfswert am 8. Februar 1893.

An die geehrten P. T. Hausbesitzer! Ich empfehle mich den geehrten Hausbesitzern bestens für die Rauchfangkehrer-Arbeiten, indem ich mich verpflichte, dieselben unter meiner persönlichen Leitung solid und möglichst billig auszuführen. Hochachtungsvoll Wilhelm Dopfer Stadt-Rauchfangkehrermeister Ziegelstrasse Nr. 6. (751)

Curatorsbestellung. (663) 3-2 Nr. 589. Johann Samide von Schallendorf hat das Aufforderungs-Verfahren zur lastenfrenen Abschreibung mehrerer Parzellen von seinen Realitäten Einlagen Z. 243 und 246 ad Sele hiergerichts einleiten lassen. Der diesfällige Bescheid gleichen Datums ist für die unbekannt Nachfolger der Magdalena Gruber von Gottschee und des Johann Kropf den Curatoren ad actum Georg Hönigmann und Anton Schelesnikar in Gottschee zugestellt worden. R. f. Bezirksgericht Gottschee am 26. Jänner 1893.

Oklic. (588) 3-3 St. 35. C. kr. za mesto deleg. okrajno sodišče v Ljubljani naznanja, da se je vsled tozbe Jožeta Lapa, posestnika iz Verij st. 12 pri Gorénjih Pirničah, proti Juriju Soncu, oziroma njegovim nepoznanim pravnim naslednikom, zaradi pripoznanja lastninske pravice pri zemljišči vložna št. 21 katastralne občine Gorénje Pirniče in dovoljenja vknjižbe te pravice de praes. 2. januarja 1893, st. 35, slednjim postavil kuratorjem ad actum Miklavž Cvajnar iz Verij st. 9. C. kr. za mesto deleg. okrajno sodišče v Ljubljani dne 3. jan. 1893.

(557) 3-3 Nr. 600. Curatorsbestellung. Vom k. k. Landesgerichte Laibach wird bekannt gegeben, daß dem unbekannt Aufenthaltes abwesenden Tabulargläubiger Franz Strjanc vulgo Wracl von Udmat und dessen ebenfalls unbekannt Nachfolgern zur Empfangnahme des Tabularbescheides vom 19. November 1892, Z. 10.602, der Advocat Herr Dr. Ivan Tavčar als Curator ad actum aufgestellt und ihm dieser Bescheid zugestellt worden ist. Laibach am 21. Jänner 1893.

(527) 3-3 Nr. 537. Curatorsbestellung. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gemacht, es sei dem unbekannt wo befindlichen Tabulargläubiger Blas Knez von Schneeberg Herr Gregor Lah in Laas zum Curator ad actum bestellt und demselben der diesgerichtliche Realfeilbietungsbescheid vom 7. Jänner 1893, Z. 83, zugestellt worden. Laas am 29. Jänner 1893.

Einladung zur Generalversammlung. Das unter dem Allerhöchsten Protectorate Seiner k. k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. stehende krainische Militär-Veteranen-Corps wird Sonntag den 26. Februar l. J., vormittags 9 Uhr, im Rathssaale seine Generalversammlung mit folgendem Programme abhalten: 1.) Begrüßung durch den Commandanten. 2.) Bericht über die Gesellschaftsthätigkeit im Jahre 1892. 3.) Bericht über den Rechnungsabschluss pro 1892. 4.) Ernennung von Ehrenmitgliedern. 5.) Separatanträge, welche im Sinne des § 15 der Corpsstatuten eingebracht werden. Die Herren Corpsmitglieder werden höflichst eingeladen, vollzählig zu erscheinen. - Adjustierung in Civil. Mit Gott für Kaiser und Vaterland! Laibach am 12. Februar 1893 Vom Commando des krain. Militär-Veteranen-Corps. Georg Mihalić Commandant. (750) Johann Skube Cassier und Rechnungsführer. Barth. Lichtenegger I. Adjutant. Vabulo k občnemu zboru. Občni zbor pod protektoratom Njega ces. kr. Apostolskega Veličanstva Frana Josipa I. stoječega kranjskega vojaškega veteranskega kora bode v nedeljo dné 26. februvarja t. l. ob 9. uri dopoludné v mestni dvorani s sledečim vsporedom: 1.) Nagovor poveljnika. 2.) Poročilo o društvenem delovanju leta 1892. 3.) Poročilo o računskem zaključku za leto 1892. 4.) Imenovanje častnih udov. 5.) Posebni nasveti, predlagani v zmislu § 15. kornih pravil. Gospodje društveniki so prošeni, občnega zbora udeležiti se v polnem številu v civilni obleki. Z Bogom za cesarja in domovino! V Ljubljani dné 12. februvarja 1893. Poveljništvo kranjskega vojaškega veteranskega kora. Jurij Mihalić poveljnik. Ivan Skube blagajnik in računovodja. Jarnej Lichtenegger I. adjutant.